

Verena Krieger (Kuratorin)

Rede zur Einweihung des dezentralen Denkmals für Eduard Rosenthal am Erfurter Landtag am 24.10.2020

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin,
sehr geehrte Frau Ministerin,
sehr geehrte Landtagsabgeordnete,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Sie haben schon gemerkt, dass heute etwas anders ist: Zwar sind wie hier zusammengekommen, um feierlich ein Denkmal einzuweihen, doch nirgendwo ist eine Statue von Eduard Rosenthal, die wir enthüllen könnten. Stattdessen gibt es – nun ja – ein Loch! Ein Loch in der Fassade des Thüringer Landtags – eigens für den Zweck gebohrt, daran zu erinnern, dass etwas fehlt, schmerzhaft fehlt.

Was uns gefehlt hat, ist die lebendige Erinnerung an eine wichtige Persönlichkeit aus der Geschichte Thüringens, die größte Verdienste für die Demokratie in diesem Lande hat – eine Persönlichkeit, die bis zur Machtübergabe an die Nationalsozialisten hohe Anerkennung genoss. Eduard Rosenthal war ja zu seinen Lebzeiten eine Berühmtheit in Thüringen: zweimaliger Rektor der Universität Jena, Ehrenbürger der Stadt Jena, Spiritus rector der Thüringer Landesverfassung und nicht zuletzt – wie es in seinem Nachruf hieß – „einer der geachtetsten Parlamentarier des Landes“. Dass heute nur wenige seinen Namen kennen, liegt nicht etwa daran, dass er ‚einfach so‘ allmählich in Vergessenheit geraten wäre, vielmehr wurde er absichtlich vergessen gemacht! Die Nationalsozialisten haben sein Bildnis, das die Universität Jena in die ins 16. Jahrhundert zurückreichende Ehrengalerie ihrer Rektoren aufgenommen hatte, gezielt verschwinden lassen und seinen Namen aus dem kulturellen Gedächtnis getilgt. Für Menschen wie ihn – für Juden und für Demokraten gab es in Hitlerdeutschland keinen Platz.

Das dezentrale Denkmal, das wir heute einweihen, hat deshalb einen doppelten Zweck: Es verweist auf das Inhumane dieser Ausgrenzung, und es holt Rosenthal zurück in das ehrende Gedächtnis von Thüringen. Realisiert wird das Denkmal an fünf wichtigen Bauwerken in Jena, Weimar und Erfurt – alles Orte, die mit Rosenthals Wirken verbunden sind. Heute weihen wir den Erfurter Standort ein.

Horst Hoheisel und Andreas Knitz bezeichnen ihren preisgekrönten Denkmalentwurf treffend als „Erkundungsbohrungen“. Die Löcher, die sie in die Fassaden jener Gebäude bohrten, an denen Rosenthals Engagement besonders greifbar wird, sind von doppelter Symbolik. Als physische Verletzung der Bausubstanz, als Leerstellen verweisen sie auf den Verlust, der durch die absichtsvolle Tilgung der Erinnerung an Rosenthal entstanden ist. Zugleich ermöglichen sie Einblicke in seine Wirkungsstätten, beleuchten schlaglichtartig seine Person und laden zur aktiven Spurensuche ein.

Horst Hoheisel und Andreas Knitz sind weit über Deutschland hinaus bekannt für ihre Denkzeichen, die Geschichte auf ungewohnte Weise vergegenwärtigen. Ihre künstlerischen Verfahren sind das Spiel mit Negativem und Positivem, Verfremdung, Assoziation und Inversion. Diese Verfahren kommen beim Denkmal für Eduard Rosenthal in komplexer Weise zum Tragen.

Nicht nur haben die Bohrungen selbst Symbolkraft – ihre Ausgestaltung konkretisiert ihre Bedeutung. Jedes Bohrloch enthält eine Messingkapsel, die im Inneren zart beleuchtet und durch zwei mit Inschriften versehene Glasscheiben verschlossen ist. Die vordere Scheibe zeigt an allen Standorten denselben kreisförmigen Schriftzug: „Demokrat – Menschenfreund – Verfassungsvater – Deutscher Jude – vergessen gemacht“. Durch diesen Schriftzug gerahmt sind Hinweise auf Rosenthals Wirken bezogen auf das jeweilige Gebäude. Auch die dahinter liegende zweite Scheibe informiert standortbezogen, und zwar mittels überlieferter Zitate von bzw. zu Rosenthal. Die Inschriften beider Scheiben überlagern sich, durchdringen einander, so wie Geschichte und Gegenwart miteinander verflochten sind. Aber sie bleiben dabei klar lesbar – und damit das Anliegen des Denkmals, in einem Akt nachholender Gerechtigkeit Eduard Rosenthal zu würdigen.

Auch die Dezentralität des Denkmals trägt maßgeblich zu seiner Bedeutung bei. Die drei Standorte in Jena (Villa Rosenthal, Uni-Hauptgebäude und Volkshaus) repräsentieren Rosenthals wissenschaftliche Leistungen und sein philanthropisches Wirken im sozialen, kulturellen und im Bildungsbereich. Der Standort in Weimar (die heutige Musikhochschule, damals das Thüringer Landtagsgebäude) repräsentiert sein Engagement für die erste Demokratie in Deutschland – und dies in einer Zeit, der es letztlich an Demokratinnen und Demokraten fehlte. Auch heute erweist es sich in besonderer Weise, wie wichtig zivilgesellschaftliches Engagement ist, wie nötig es ist, dass Rechtsstaatlichkeit und Demokratie immer wieder aktiv gelebt und verteidigt werden. Eduard Rosenthal zu würdigen ist daher keine museale Angelegenheit, es geht hier nicht um ein Stück abgeschlossener Geschichte, sondern die Wiedererinnerung an Rosenthal und das mahnende Thematisieren seiner Ausgrenzung durch die Nationalsozialisten haben Relevanz für unsere Gegenwart. Aus diesem Grund ist, auch wenn Rosenthal nicht direkt in Erfurt wirkte, der Erfurter Landtag als fünfter Standort des dezentralen Denkmals von größter Bedeutung. Denn so wird eine Verbindungslinie gezogen zwischen der von Eduard Rosenthal entworfenen ersten demokratischen Verfassung Thüringens und unserer heutigen Landesverfassung. Diese glücklicherweise ja auch existierende Linie demokratischer Traditionen und Haltungen in Deutschland hervorzuheben und zu stärken ist eine elementare Aufgabe für uns Heutige und auch für die heutige Denkmalkultur. Der bewusstseins-schärfende Blick, den das Rosenthal-Denkmal ermöglicht, richtet sich gleichermaßen in die Vergangenheit wie in die Gegenwart.

Es ist ein glücklicher Zufall, dass in die mehrjährigen Vorbereitungs- und Entstehungszeit des Denkmals mit Christian Carius, Birgit Diezel und Birgit Keller drei aus verschiedenen Fraktionen stammende Landtagspräsidenten und -präsidentinnen amtiert haben bzw. amtierend. Dass sie alle drei – parteiübergreifend – und auch der Ministerpräsident Bodo Ramelow mit großem Engagement die Schirmherrschaft für das Denkmalprojekt übernommen haben, ist ein ermutigendes Signal für die Wahrung und Verteidigung des demokratischen Grundkonsenses.

Das dezentrale Denkmal für Eduard Rosenthal ist – auf den ersten Blick – klein und unscheinbar. Doch darin liegt eine besondere Kraft. Denn Denkmäler sind immer in der Gefahr, „unsichtbar“ zu werden. Man gewöhnt sich an sie, das Auge gleitet an ihnen ab, ihr Sinn geht verloren. Ein Denkmal den Blicken nicht aufzudrängen, ist daher eine Strategie, seine Wahrnehmung frisch zu halten.

Als Störung im Gewohnten können die „Erkundungsbohrungen“ Neugier wecken und zum forschenden Blick anregen. Wer das Denkmal als Ganzes – und damit den vollen Wirkungsraum Rosenthals – kennenlernen will, wird durch seine Dezentralität eingeladen, sich selbst in Bewegung zu setzen und die verschiedenen Standorte aufzusuchen. Dieser aktive Rezeptionsprozess, der Suchen und Finden, Leerstelle und (Wieder-) Entdeckung umfasst, gehört genuin zum Denkmal. Erst in der Aktivität seiner Besucherinnen und Besucher vollendet es sich. Auch in diesem Sinne ist es ein Denkmal für die Demokratie – denn es bevormundet nicht, sondern stößt an, ermutigt zum selbstständigen Weiterfragen und Weiterdenken.

Bewusst haben wir das gesamte Denkmalprojekt von Beginn an als Prozess in und mit der Zivilgesellschaft gestaltet. Beim künstlerischen Wettbewerb für die Entwicklung des Denkmals wurde die Öffentlichkeit von Anfang an mit einbezogen. Über vier Jahre hinweg haben sich Studierende der Friedrich-Schiller-Universität Jena, haben sich die Medien und hat sich ein interessiertes Publikum im Rahmen von Ausstellungen, Künstlergesprächen und öffentlichen Diskussionsveranstaltungen mit der Geschichte Rosenthals und mit der ästhetischen Dimension der Geschichtskultur auseinandergesetzt.

Horst Hoheisel und Andreas Knitz waren für das Vorhaben die idealen künstlerischen Partner. Sie haben sich auf den Prozess eingelassen, selbst weiter zu Rosenthal recherchiert, die Standorte und ihre Geschichte akribisch erkundet und so ihr Konzept, mit dem sie den Wettbewerb überzeugend gewannen, stetig weiterentwickelt. Ihre „Erkundungsbohrungen“ sind eine Intervention von – bei aller scheinbaren Einfachheit – subtiler Schönheit, komplexer Symbolik und großer Eindringlichkeit. Ihnen gebührt unser Dank.

Doch nun – wenn gleich das Denkmal enthüllt sein wird – sind Sie die Akteure, die dem Denkmal seinen eigentlichen Sinn verleihen: Treten Sie näher, nutzen Sie die Gelegenheit zu diesem neuen und überraschenden Einblick in den Thüringer Landtag und lesen Sie die doppelte Inschrift des Denkmals – vor allem das darin enthaltene schöne Originalzitat Eduard Rosenthals. Es ist die Summe seiner politischen Erfahrungen, die er am Ende seines Lebens gezogen hat und die 1929 posthum veröffentlicht wurde. Sie ist von ungeahnter Aktualität und Gegenwartsrelevanz und der Thüringer Landtag ist der ideale Standort für ihre dauerhafte Platzierung. Es bleibt zu hoffen, dass sie heute – anders als damals – beherzigt wird. In diesem Sinne gebührt Eduard Rosenthal heute das letzte Wort:

»Ich habe die Überzeugung, dass der Aufbau eines Staates nur auf mittlerer Linie gelingen kann, wenn Gesetzgebung und Verwaltung sich von jedem Extrem fernhalten.«

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.